


Vom Schnuppern, Selektionieren, Schulen und Supporten

Wer in den Heimen Uster schnuppern will oder sich für eine Lehrstelle interessiert, landet bei der Fachstelle Ausbildung. Sie ist die Drehscheibe, die die Berufsausbildung plant, koordiniert und weiterentwickelt.

Fachfrau/-mann Gesundheit (FaGe), Fachfrau/-mann Betreuung (FaBe), AssistentIn Gesundheit und Soziales (AGS), Fachfrau/-mann Betriebsunterhalt (FaBu), Hotelfachfrau/-mann, Köchin/Koch – Für diese Lehrberufe bieten die Heime Uster Ausbildungsplätze an. Total sind es rund 40. «Eine gute, nachhaltig wirkende Berufsausbildung ist absolut zentral und gehört in jeden grösseren modernen Betrieb», konstatiert Daniela Navratil, die Ausbildungsverantwortliche der Heime Uster. Dafür tut die Fachstelle Ausbildung eine ganze Menge.

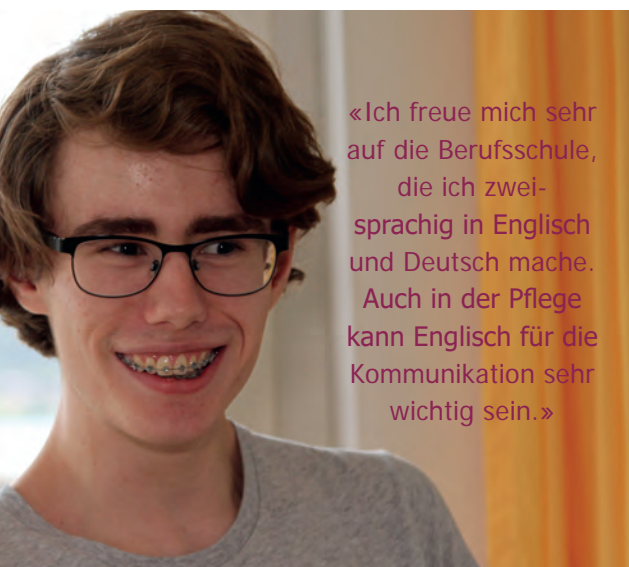
Sorgfältig auswählen

Es beginnt bei der Organisation der Schnupper-einsätze. So kurz sie auch sind, ihre Gestaltung und was die Schnuppernden dabei erleben, kann für die Berufswahl entscheidend sein. Die Rekrutierung von Lernenden ist für die Fachstelle Ausbildung ein intensiver Prozess, der sorgfältig angegangen wird, denn weder für die Lernenden noch für die Heime Uster ist es angenehm, wenn später



«Wir wurden hier mega gut aufgenommen. Man fühlt sich sofort zuhause. Ein guter Einstieg!»

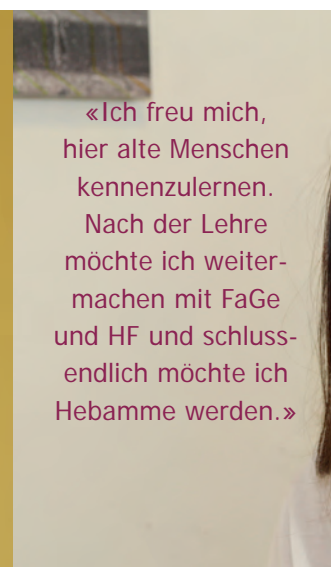
NIRMA MESTERBASIC, Lernende Fachfrau Gesundheit EFZ



«Ich freue mich sehr auf die Berufsschule, die ich zweisprachig in Englisch und Deutsch mache. Auch in der Pflege kann Englisch für die Kommunikation sehr wichtig sein.»



«Ich esse gerne Fisch und spezielle Sachen, die es hier nicht so gibt. Nach meiner Ausbildung zum Koch möchte ich reisen. Reisen und Sprachen lernen.»



«Ich freu mich, hier alte Menschen kennenzulernen. Nach der Lehre möchte ich weitermachen mit FaGe und HF und schlussendlich möchte ich Hebamme werden.»

MANUEL KUNZ, Lernender Fachmann Gesundheit EFZ

FABIO CASSIS, Lernender Koch EFZ

CARINA GONZALES, Assistentin Gesundheit

festgestellt werden muss, dass sie nicht zusammenpassen und die getroffene Berufswahl ein Irrtum war. Die gute Information und genaue Abklärung, ob sich jemand für einen Beruf eignet, bewirken, dass es in den Heimen Uster selten zu Lehrabbrüchen kommt.

Die Lehrstellen ausschreiben, die Werbetrommel rühren für wenig nachgefragte Lehren wie aktuell Koch/Köchin, die Bewerbungen sichten, selektionieren, Bewerbungspraktika organisieren, Gespräche führen, über die Vergabe der freien Lehrstellen entscheiden und die Lehrverträge erstellen: Das sind die ersten Schritte. Danach gilt es die Einführungswoche zu organisieren, in der alle neuen Lernenden gemeinsam erstmals über wichtige Grundlagen, Arbeitsabläufe und die Organisationsstruktur informiert werden.

Unterstützung für beide Seiten

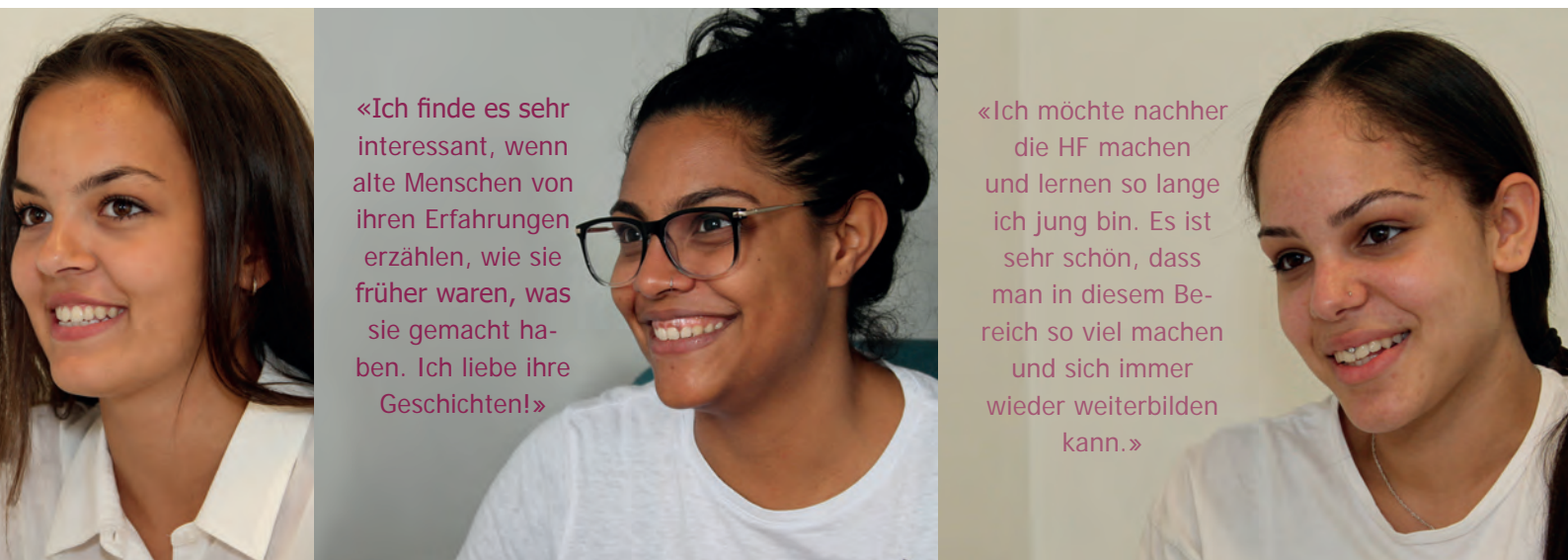
Für jede Lernende und jeden Lernenden erstellt die Fachstelle Ausbildung einen individuellen Ausbildungsplan. Er

hält fest, wann welche Kompetenzen erworben und wann wo welche Praktika intern oder extern absolviert werden sollen. Dass dahinter viel Abklärungs- und Koordinationsarbeit steckt, kann leicht nachvollzogen werden.

Die Fachstelle Ausbildung arbeitet eng mit den Abteilungsleitungen zusammen. Während der Lehrzeit unterstützt sie sowohl die Lernenden, zum Beispiel mit dem Angebot für Lerncoachings oder der Organisation von Lernenden-Treffs, wie die BerufsbildnerInnen, indem sie mit ihnen gemeinsam Lernfördermassnahmen entwirft, bei schwierigen Gesprächen dabei ist, sie in neuen Tools schult und den Kontakt zu den Berufsschulen wahrnimmt.

Gut vernetzt

Auch um die Kontaktpflege mit weiteren externen Akteuren, z.B. mit dem Berufsbildungsamt oder mit Dachorganisationen, kümmert sich die Fachstelle Ausbildung. In der Gesundheitsmeile Uster – das ist die Bildungskoope- ration von Spitex Uster, Heime Uster, Stiftung Wagerenhof und



«Ich finde es sehr interessant, wenn alte Menschen von ihren Erfahrungen erzählen, wie sie früher waren, was sie gemacht haben. Ich liebe ihre Geschichten!»

«Ich möchte nachher die HF machen und lernen so lange ich jung bin. Es ist sehr schön, dass man in diesem Bereich so viel machen und sich immer wieder weiterbilden kann.»

Lernende
Pflege und Soziales EBA

CAMILA FERREIRA, Lernende
Assistentin Gesundheit und Soziales EBA

NATHALIE ACKERMANN, Lernende
Fachfrau Gesundheit EFZ

Spital Uster – ist die Fachstelle in strategische Entscheidung involviert und gestaltet den betriebsübergreifenden Praktika-Austausch mit, den die Gesundheitsmeile den Lernenden ermöglicht.

Dieses vernetzte Wirken, die fruchtbare Zusammenarbeit mit den Abteilungen und die Chance zu erleben, wie sich die Lernenden entwickeln, sind für Daniela Navratil wichtige Faktoren, weshalb ihr ihre Arbeit Freude macht. Weniger Freude verursachen die immer wieder neuen Bildungsverordnungen, aufwendige elektronische Tools und weitere Auflagen der Berufsbildung, für deren Umsetzung ebenfalls die Fachstelle Ausbildung zuständig ist.

Die grosse Herausforderung

So sind die Heime Uster zum Beispiel verpflichtet ab 2019 die Ausbildung «Diplomierte Pflegefachperson HF» in ihr Ausbildungsangebot aufzunehmen. Zwar begleiten die Heime auch schon heute einzelne HF-Studierende, doch

in Zukunft müssen sie eine vorgegebene Quote erfüllen. Dies bedeutet einen enormen Kraftakt, denn der finanzielle, personelle und fachlich-pädagogische Aufwand für die Ausbildung von Pflegefachpersonen HF ist sehr gross. Erschwerend kommt hinzu, dass die meisten Studierenden HF nicht in der Langzeitpflege tätig sein wollen, die Rekrutierung für die Heime Uster also eine entsprechend knifflige und mühevolle Aufgabe werden wird.

«Ja, hier ist es gut.»

Es ist naheliegend, dass die Heime Uster die meisten Ausbildungsplätze in der Pflege und Betreuung anbieten. Zeray Haysh jedoch macht seine Lehre in einem Bereich, an den man beim Stichwort «Alters- und Pflegeheime» nicht automatisch denkt. Und auch sein Weg in die Heime Uster ist – im wahrsten Sinne des Wortes – alles andere als naheliegend.

Er ist etwas nervös vor dem Gespräch, unsicher, ob sein Deutsch dafür gut genug ist. Doch Adrian Aeschlimann, sein Praxisbildner, ermuntert und stärkt ihn: «Selbstverständlich kannst du das.» Und ja, er kann das. Sympathisch, offen, aufgeweckt. Zeray Haysh, 34-jährig, Lernender Betriebsunterhalt im zweiten Lehrjahr, Vater von fünf Kindern, aufgewachsen in Eritrea, seit zehn Jahren in der Schweiz.

«Sehr gut!», das Statement kommt immer wieder, wenn man Zeray fragt, wie er sich in den Heimen Uster eingelebt hat, wie das Arbeitsklima sei, das Team, sein Chef, die Arbeit. Es gefällt ihm sehr, dass seine Aufgaben abwechslungsreich sind; von der Grünpflege in- und outdoor über kleine Schreinerarbeiten in der Werkstatt, das Zusammensetzen von Möbeln, Reparieren von allem, was sich sinnvollerweise noch reparieren lässt, bis zu elektronischen Arbeiten, die er zusammen mit einem ausgebildeten Elektriker macht. Präferenzen? Nein, er macht alle Arbeiten gern.

Die Flucht

Der Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ist oft nur kurz, doch manchmal ergäben sich auch Gespräche, sagt er. Sie erzählen von sich oder sie fragen ihn nach seiner Herkunft. Darauf antwortet er bereitwillig und erzählt freimütig von seiner Geschichte. In Eritrea arbeitete er auf einem Fischerboot bevor er ins Militär eingezogen wurde. Militär, das heisst jahrelang einen Dienst leisten, der einer Zwangsarbeit gleich-

kommt, ohne absehbares Ende, mit nur seltenen kurzen Gelegenheiten die Familie zu sehen, und Militär heisst Krieg. Zeray hat ihn als Funker hautnah mit- und zum Glück ohne grosse physische Verletzungen überlebt. Er floh ohne dass seine Frau davon wusste. Er informierte sie erst als er nach zwei Tagen Fussmarsch im Sudan ankam. Nach drei Wochen im Flüchtlingscamp setzte er seine illegale Reise fort, durch die Wüste nach Libyen in einem mit Männern, Frauen, Kindern vollgepackten Lastwagen, der durch eine Panne lahmgelegt sein Ziel erst nach 27 Tagen erreichte. Sandstürme, fast kein Wasser, einige überlebten den Horrortrip nicht. Von Libyen flüchtete er weiter, auf einem alten Boot mit 320 anderen erreichte er nach zwei Tagen Meer die Insel Lampedusa und wurde von der Küstenwache aufs italienische Festland gebracht. Von dort reiste er illegal weiter nach Chiasso, wo er einen Asylantrag stellte. Dieser wurde gutgeheissen, und nach zwei Jahren konnte Zeray seine Frau und Kinder, die nach Äthiopien geflohen waren, in die Schweiz holen.

Die Chance

Zeray erzählt ebenso direkt wie gefasst. Doch, er habe schon immer noch Alpträume, die Bilder werde er wohl nie aus seinem Kopf bringen. Aber es gehe schon viel besser. Ihm ist es jetzt ganz wichtig, dass er die Chance packt, die ihm die Heime Uster bieten. Mit einem sechs-monatigen Praktikum, mit zwei Jahren Vorlehre B1 und B2, in denen er seine Deutschkenntnisse soweit ausbaute, dass er in die Lehre FaBu einsteigen konnte, ist Zeray nun seit gut vier Jahren in den Heimen Uster.



Zeray Haysh ist einer der drei Lernenden Betriebsunterhalt. Obwohl er bestimmt nicht den typischen Lernenden verkörpert, ist er ein typisches Beispiel für die Heime Uster, denn er illustriert wie vielfältig die Ausbildungswege in den Heimen Uster sind und wie gross die Vielfalt der Menschen ist, die hier einen Beruf erlernen.

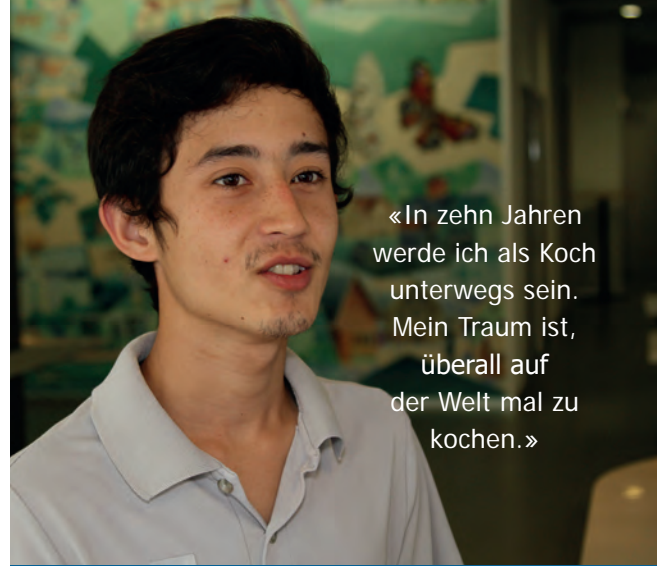
David Huber, der Abteilungsleiter Technik & Garten und Zerays Berufsbildner, hat dessen Potenzial absolut richtig erkannt. Sein grosses Engagement, damit Zeray die Lehre antreten konnte, hat sich in jeder Hinsicht gelohnt. Zeray ist sein zweiter Lehrling aus Eritrea. Der andere hat seine Lehre erfolgreich abgeschlossen, bekam dank David Huber eine Stelle in einem Zürcher Hotel und ist nun nicht mehr auf staatliche Unterstützung angewiesen.

Arbeiten, Lernen, Familie – viel Freizeit bleibt Zeray nicht. Das sei nicht schlimm, denn auch er hat das klare Ziel vor Augen: Die Lehre erfolgreich abschliessen, eine Anstellung finden und so bald als möglich genug eigenes Geld verdienen, um ganz von der Sozialhilfe wegzukommen.



«Ich mache die Berufsmaturität und damit stehen mir nach der Lehre viele Türen offen. Zuerst möchte ich dann aber mal ein paar Jahre als Fachfrau Betreuung arbeiten.»

JARA BOSSHARD,
Lernende Fachfrau Betreuung EFZ



«In zehn Jahren werde ich als Koch unterwegs sein. Mein Traum ist, überall auf der Welt mal zu kochen.»

PIYAPON DÄPPEN,
Lernender Koch EFZ

Lernende als zukünftige Berufskolleginnen und -kollegen sehen

Dass Pflegefachkräfte unterbeschäftigt sein könnten, nimmt wohl niemand an. Zuviel wird reihum über ihre Überlastung und Beanspruchung durch immer neue Vorschriften gesprochen. Und trotzdem gibt es Pflegende, die sich für die Zusatzaufgabe als Berufsbildnerin oder -bildner melden. Wieso tun sie das? Und was tun sie?

«Es macht viel Freude, zu erleben, wie ich bei den Lernenden das Interesse am Beruf entfachen kann», sagt Beata Laszlo stellvertretende Abteilungsleiterin und eine der rund 40 Berufsbildnerinnen und Berufsbildner in den Heimen Uster.

Voraussetzungen

Da die Heime Uster im Bereich Pflege am meisten Lehrstellen anbieten, ist hier auch die Zahl der Berufsbildnerinnen und -bildner am höchsten. Wer sich die Aufgabe zutraut, über Sozialkompetenz verfügt, fachlich auf dem aktuellen Wissensstand ist und fähig Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, kann sich für die Aufgabe melden.


Angehende BerufsbildnerInnen besuchen zum Einstieg einen mehrtägigen Kurs und bilden sich dann – je nach individuellem Bedarf – in kurzen Kursen zu verschiedenen Themen weiter und lernen elektronische Hilfsmittel wie zum Beispiel ePak (vgl. Seite 11) kennen und anwenden. Sehr viel lernen sie dann in der konkreten Arbeit und durch

die Erfahrungen, die sie in der Begleitung der Lernenden sammeln. Spezielle Bedingungen gelten für diejenigen, die angehende diplomierte Pflegefachpersonen HF begleiten. Hierfür braucht es den Titel «dipl.» und das Zertifikat SVEB 1 für Erwachsenenbildung.

Absolut zentral ist die intrinsische Motivation der BerufsbildnerInnen, also ihr innerer Antrieb, Wissen weitergeben und sich mit den Lernenden auseinandersetzen zu wollen. In finanzieller Hinsicht sind die Anreize gering, denn lohnmässig wirkt sich die Zusatzfunktion BerufsbildnerIn sehr bescheiden aus.

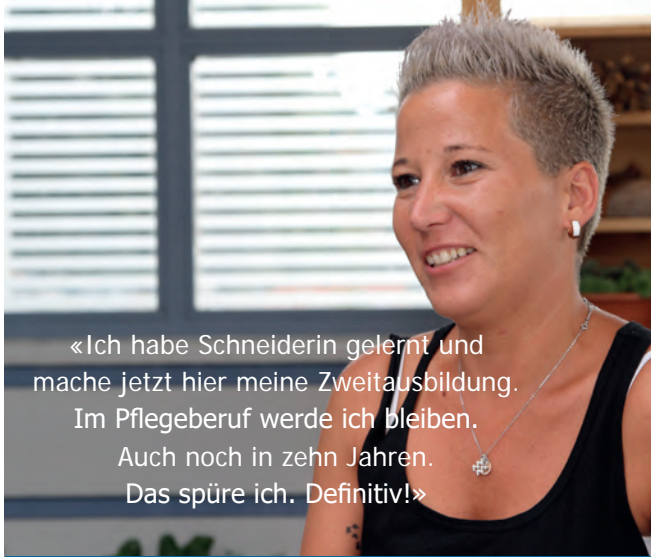
Aufgaben

Die Fachstelle Ausbildung erstellt die Lehrpläne für die Lernenden. Davon ausgehend machen die BerufsbildnerInnen dann ihre eigene Planung – ein nicht ganz leichtes Unterfangen, denn in den rund zehn Prozent Arbeitszeit, die den BerufsbildnerInnen zur Verfügung stehen, müssen sie einiges unterbringen: Pro Monat einen sogenannten Begleittag, einen ganzen Tag, den sie mit



«In der Freizeit zeichne ich Manga, also japanische Comics. Ich finde es spannend, dass wir in der Berufsschule auch über Kunst und Kulturen etwas lernen.»

DOMINIQUE FREIDEL,
Lernende Fachfrau Gesundheit EFZ



«Ich habe Schneiderin gelernt und mache jetzt hier meine Zweitausbildung. Im Pflegeberuf werde ich bleiben. Auch noch in zehn Jahren. Das spüre ich. Definitiv!»

MARIA KUDOR,
Lernende Fachfrau Gesundheit EFZ

ihrer oder ihrem Lernenden verbringen; pro Semester einen Prüfungstag, in dessen Zentrum eine praktische Prüfung steht, die vorbereitet, begleitet, abgenommen und bewertet werden muss; regelmässige Kontrollen des Lernjournals, in das die Lernenden mindestens zwei Arbeitsaufträge pro Woche schreiben; alle zwei Monate ein Standortgespräch vorbereiten, durchführen und protokollieren; auf jedes Semesterende einen Bildungsbericht erstellen; die eigene Weiterbildung in der Rolle als BerufsbildnerIn und – was ganz wichtig ist – Zeit, um die eigene Begleitarbeit reflektieren zu können.

Für BerufsbildnerInnen von angehenden diplomierten Pflegefachpersonen HF ist der Aufwand noch einiges grösser, denn die Studierenden schreiben mehr, was das Gegenlesen und Feedback-Geben aufwendiger macht. Um à jour zu sein und mithalten zu können, braucht es mehr Lektüre von Fachliteratur. Und da die Studierenden pro Halbjahr 22 sogenannte Lerntransfer-Tage nachweisen müssen, sind die BerufsbildnerInnen gefordert Abklärungen zu treffen, wie dieser Übergang von der Theorie in die Praxis realisiert werden kann, zum Beispiel durch Tagungen mit Workshops.

Teamwork

So umfangreich die Aufgaben der BerufsbildnerInnen sind, die Ausbildung der Lernenden lastet selbstverständlich nicht allein auf ihren Schultern. Nebst der Berufsschule, die die Theorie vermittelt, nebst dem überbetrieblichen Kurszentrum (ÜK), wo die Umsetzung der Theorie in die Praxis 'trocken' geübt wird, und nebst der betriebsinternen Fachstelle Ausbildung, die viel Vorarbeit, Planung und Unterstützung leistet, ist das ganze Team der jeweiligen Abteilung involviert. Sie alle sind mitverantwortlich, dass die Lernenden die Tätigkeiten ihres zukünftigen Berufes praktisch kennenlernen, beobachten und ausführen können.

ePak – Ein nützliches Werkzeug

«Elektronische Praxisausbildung konkret», kurz ePak, nennt sich ein in der ganzen Schweiz eingesetztes online-Tool. Es ist sowohl Kontrollplattform wie Austauschort und hat zum Ziel, Lernenden und BerufsbildnerInnen jederzeit den aktuellen Bildungsverlauf gebündelt an einem Ort einsehbar zu machen. 'Gefüttert' wird das Tool sowohl von den Lernenden, die direkt hier ihre Kompetenznachweise erbringen, wie von den BerufsbildnerInnen, die Feedbacks, Bewertungen, Gespräche und Berichte eintragen.

Ein Geben und Bekommen

«Ich lerne sehr viel durch die Begleitung der Lernenden», betont Beata Laszlo. «Meine Sozialkompetenz steigt und ich entwickle mich ständig weiter.» Die Ausbildung der Lernenden ist weit mehr als die Erfüllung eines vom Kanton gestellten Auftrags. Sie ist eine grosse Bereicherung für den Betrieb und die Mitarbeitenden, eine Gelegenheit gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, und für die BerufsbildnerInnen ist sie eine herausfordernde, spannende und sinnvolle Aufgabe, davon ist Beata Laszlo überzeugt.

«Hohe Qualität, ein gutes Arbeitsklima und Zufriedenheit mit dem eigenen Tun, das sollen die Lernenden bei uns bekommen, denn wir sollten immer dran denken: Die Lernenden sind unsere zukünftigen Arbeitskolleginnen und -kollegen.»